Amts- und Anzeigeblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock

und dessen Umgebung.

Erscheint wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die kleinsp. Zeile 10 Pf.

Abonnement vierteljährl. 1 M. 20 Pf. (incl. Bringerlohn) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

30. Jahrgang.

№ 136. Sonnabend, den 17. November **1883.**

Oeffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg

Montag, den 26. November 1883, Nachmittags 3 Uhr im Verhandlungssaale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschlage in der Hausflur des amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.

Schwarzenberg, am 14. November 1883.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Frhr. v. Wirsing. E.

Bekanntmachung.

Nachdem von dem unterzeichneten Gemeinderathe mit Genehmigung der vorgesetzten Regierungsbehörde beschlossen worden ist, **den Zinsfuß der Einlagen der hiesigen Sparkasse vom 1. Januar 1884 ab von 3 6/10 auf drei und drei viertel Procent jährlich zu erhöhen,** wird dies hierdurch bekannt gemacht.

Schönheide, am 15. November 1883.

Der Gemeinderath.

Bekanntmachung.

Nach am 14. October a. c. erfolgter **Ergänzungswahl des hiesigen Kirchenvorstandes** besteht derselbe nunmehr außer dem unterzeichneten Vorsitzenden aus folgenden Mitgliedern:

1) Hrn. Forstrentamtmann Wettengel, stellvert. Vors., wiedergew.,
2) „ Diaconus Batsch,
3) „ Kaufmann Karl Gottfried Dörffel,
4) „ „ Ludwig Gläß,
5) „ „ u. Premierlieutenant Louis Kühn,
6) „ „ Louis Unger, wiedergewählt,
7) „ „ Karl Julius Dörffel, } neugewählt,
8) „ Hypothekenbuchführer Seelig, } neugewählt,

} für die Stadt.

9) „ Hammergutsbesitzer Dr. Reichel in Blauenthal,
10) „ Gemeindevorst. Ott in Wildenthal, wiedergew.,
11) „ Schmiedemstr. Hergert in Wolfsgrün, neugew.,

} für die eingepfarrten Ortschaften.

Eibenstock, den 13. November 1883.

Böttrich, P.

Russische Friedensversicherungen.

Herr v. Giers, der Leiter der auswärtigen Angelegenheiten Rußlands, ist der russischen Kriegspartei ein Dorn im Auge. Ihm schreibt sie es zu, daß das Verhältniß des Czarenreiches zu Deutschland immer noch ein leidlich gutes ist und daß der „Gang der Dinge" nicht beschleunigt wird. Es kann daher nicht Wunder nehmen, daß die Panslawisten Herrn Giers je eher je lieber beseitigt sähen, und da der Wunsch der Vater des Gedankens ist, so kam von Petersburg aus die Meldung, daß der Leiter der auswärtigen Politik seine Entlassung nehmen werde, sobald er von seiner Reise zurückgekehrt sein wird.

Lügen haben aber kurze Beine. Es konnte Herrn v. Giers nicht angenehm sein, durch derartige Nachrichten sein Ansehen verringert zu sehen. Mit einem Staatsmann, der demnächst zurücktritt und welcher mithin für die Innehaltung von Abmachungen keine Sicherheit geben kann, läßt sich eine andere Macht nicht gern ein. Giers hat denn auch sogleich das Gerücht von seinen Rücktrittsabsichten als unbegründet bezeichnen lassen und außerdem wird aus Petersburg noch berichtet, die Zeitungen hätten Weisung bekommen, sich jeglicher grundlosen und alarmirenden Nachrichten zu enthalten, durch welche die guten Beziehungen Rußlands zu den Nachbarstaaten getrübt werden könnten.

Man ersieht daraus, daß in den oberen Regionen des Czarenreiches friedliche Lüfte wehen, und dies wäre ja an und für sich eine recht erfreuliche Thatsache, wenn sie auf der Ueberzeugung der maßgebenden Kreise Petersburgs beruhte, daß die Aufrechterhaltung des Friedens eine Nothwendigkeit für Rußland wie für ganz Europa sei.

Wenn man indeß näher zusieht, bemerkt man gleich, daß in Rußland „der Knüppel beim Hunde liegt". Die russischen Finanzen befinden sich in einer Verfassung, die ein Gegenstück nur in den zerrütteten Staats- und Gesellschaftsverhältnissen dieses Landes hat. Die europäische Börsenwelt ist für solche Sachen äußerst feinfühlig und die jüngsten Anleiheversuche Rußlands sind als völlig gescheitert zu betrachten. Da zum Kriegführen Geld, Geld und abermals Geld gehört, dieser Artikel aber in Rußland bald zu den Raritäten zählen wird, so erklärt sich die friedliche Strömung in Petersburg fast von selbst.

Rußlands Finanzen waren nie vom Besten, aber die stark angespannte Steuerkraft des Volkes brachte das Staatsbudget immer wieder ins Gleichgewicht. Seit dem letzten russisch-türkischen Kriege aber ist das anders geworden. Seit Anfang desselben bis zur Gegenwart hat sich die russische Staatsschuld um fast vier Milliarden Mark vermehrt; die Zinsen dafür nehmen einen riesigen Theil der Staatseinnahmen in Anspruch und der unverzinsbare Theil der Schuld, wenn man damit das massenhaft in Umlauf befindliche Papiergeld bezeichnen will, drückt die russische Baluta auf das Empfindlichste. Der Papierrubel hat kaum noch zwei Drittel seines Nennwerthes und die Zinsen der Staatsschulden, die meist ins Ausland gehen, müssen in Gold bezahlt werden.

Dadurch sind die Ausgaben Rußlands ins Ungemessene gesteigert worden, während gegentheilig die Steuerkraft, besonders des Landvolkes, sich ungemein verringert hat. Das amerikanische Getreide macht dem russischen enorme Konkurrenz und so sind denn die Kornpreise in Rußland sehr gedrückt; der Bauer fristet dabei kaum das liebe Leben und Steuern kann er schon gar nicht zahlen.

Also die Steuern bringen nicht das Ausreichende und das Großkapital zeigt sich den russischen Anleiheversuchen gegenüber zurückhaltend. Da ist es denn ebenso erklärlich wie erfreulich, daß Herr v. Giers dem Kaiser Wilhelm die Versicherung der durchaus friedlichen Haltung Rußland gab und hinzufügte, sein Monarch habe ihn ausdrücklich zu dieser Versicherung beauftragt.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der „Köln. Ztg." wird aus Berlin vom 14. ds. Ms. geschrieben: Die Zurückhaltung, welche sich die französische Presse anfänglich der Reise des Kronprinzen gegenüber auferlegte, hat nunmehr dem üblichen rohen Geschimpfe Platz gemacht, an das die Welt von Paris her sich gewöhnt hat und für das man in den vornehmeren politischen Kreisen außerhalb Frankreichs nur noch ein verächtliches Achselzucken hat. Auch der Artikel des „National", den der Pariser Korrespondent der „Köln. Zeitung" mittheilte und in dem die spanischen Republikaner aufgefordert werden, durch eine Empörung auf den Empfang zu antworten, den der König von Spanien und mit ihm das ganze gutgesinnte Spanien unserem Kronprinzen bereitet, auch dieser unglaubliche Artikel wird möglicher Weise nur mit stillschweigender Verachtung behandelt werden, aber Entrüstuug wird es erregen, zu sehen, daß die in Spanien lebenden Franzosen von ihren Landsleuten zu Demonstrationen gegen den deutschen Kronprinzen aufgehetzt werden. Auch unterliegt es in wohlunterrichteten Kreisen keinem Zweifel, daß französische Geldsendungen zu diesem Zwecke nach Barcelona bereits stattgefunden haben. Spanien wird die spanische Ehre zu vertheidigen wissen; ähnliche Auftritte, wie sie in Paris bei der Ankunft des Königs Alfons stattfinden konnten, sind glücklicher Weise in einem anderen Lande als Frankreich heute nicht denkbar. Die französischen Wühlereien beunruhigen keineswegs, aber man darf wohl versichert sein, daß dieselben hier nach Verdienst gewürdigt werden.

— Frankreich. So recht zur Zeit, um eine gewisse Ernüchterung der kriegslustigen Gemüther herbeizuführen, kommt eine amtliche Abrechnung über die dem Lande durch den 1870/71er Krieg erwachsenen Kosten. Es sind dies nicht weniger als 8356 Millionen Frank! Das ist nur die öffentliche Schuld! Dazu die Tausende blühender Menschenleben bei Freund und Feind — die kolossalen Verluste, die Handel und Industrie durch die monatelang andauernde Störung erlitten! „Ein furchtbar wüthend Schreckniß ist der Krieg, die Heerde schlägt er und den Hirten!"

— Der Pariser „Temps" enthält noch nachträglich einen schwungvollen Artikel zur Lutherfeier. Ein Auszug aus demselben lautet folgendermaßen: Luther sei selbst mit allen seinen Irrthümern und Fehlern ein der Bewunderung der Nachwelt würdiger Mensch gewesen. Er erfülle die beiden Bedingungen der Größe, welche abhängen von dem persönlichen Charakter und von der Bedeutsamkeit der Ereignisse, an denen theilzunehmen Jemand berufen sei. Sein Charakter habe einen doppelten Reiz, denn er verband die Naivetät mit der Kraft, die Genialität mit dem Heroismus. Er, der arme Mönch, welcher Papst und Reich trotzt, ist ein Held, und seine Worte: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir," sind ein herrlicher Ausruf. Ist der Mönch weniger groß für uns, weil er heirathet, Kinder hat, singt und lacht, weil er Bier trinkt mit seinen Freunden und dabei vom Antichrist, welcher in Rom sitzt, und von der Babylonischen Gefangenschaft spricht? Wenn er eine Pfeife geraucht hätte, würden wir ihn darum weniger lieben? Gerade die Sitteneinfalt, die Gutmüthigkeit, die Freude bilden den Reiz dieser Natur. Er hat gleichzeitig etwas vom Löwen und vom Kinde. Natürlich bilden die Ursache der Größe Luthers mehr die Ereignisse, an denen er Theil genommen, oder besser, deren Urheber er gewesen, denn diese Ereignisse sind die bedeutendsten der modernen Geschichte. Die Reformation ist es, welche Europa von der „theokratischen Sprache der Kindheit" befreite, sie ist es, welche den Glauben an die Autorität stürzt, welche das Recht der individuellen Ueberzeugung und menschlichen Vernunft aufrichtet. Das ist gewaltig, und es berechtigt die Geschichte, unter ihre denkwürdigsten Daten die Geburt jenes armen Bergmannssohnes in Sachsen vor 400 Jahren zu setzen. — Dieses unparteiische und treffende Urtheil eines französischen Blattes über einen deutschen Mann ist um so überraschender und verdient um so mehr anerkannt zu werden, als deutsches Wesen und deutsche Sitte hier in Paris zu loben ein Vaterlandsverräther sein heißt.

— Italien rüstet sich, einerseits um seiner Stimme im europäischen Concert mehr Nachdruck zu geben, andererseits um gegen etwaige Maßregeln Frankreichs auf der Hut zu sein. Erst kürzlich wurde in der italienischen Presse, gegenüber der auf der Insel Korsika entfalteten militärischen Thätigkeit der Franzosen, die Frage lebhaft erörtert, ob Italien einem etwaigen französischen Angriff von der Seeseite

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id426614763-18831117/1

her gewachsen sein würde. Jetzt geht nun die italienische Regierung mit dem Plane um, die Handelsstadt Livorno zu befestigen. —

Sächsische Nachrichten.

— Dresden, 14. Novbr. Heute Mittag 12 Uhr erfolgte durch Se. Majestät den König die feierliche Eröffnung des Landtags. In der Thronrede, welche hierbei zur Verlesung kam, wird der Gesammtzustand des Landes als günstig bezeichnet. Die Geschäfte hätten sich dauernd belebt, besonders das Kunstgewerbe habe Fortschritte gemacht, nur der Landwirthschaft gehe es in Folge des ungünstigen Ausfalls der letzten Ernten nicht gut, zu ihrer Hebung werde daher alles Mögliche gethan werden müssen. — An Gesetzentwürfen werden angekündigt eine Vorlage zur Beseitigung der Zweifel über die Voraussetzungen der rechtsgiltigen Verkündigung allgemeiner Anordnungen der Verwaltungsbehörden, eine Reform der Unterstützungskassen beim Bergbau, insbesondere Trennung der Krankenversicherung von der Invalidenversicherung für die Knappschaftskassen, und eine weitere Reform der letzteren, eine Vorlage wegen Einführung eines Staatsschuldbuchs, ein Gesetzentwurf, betreffend Erweiterung des bisherigen achtklassigen Kursus der Realschulen I. Ordnung zu einem neunklassigen, eine Neuordnung der Zwangsversteigerung von Immobilien, eine Vorlage wegen Entschädigung für Verluste bei Viehseuchen und schließlich Eisenbahnvorlagen. Dann folgt die Eröffnung, daß in Folge der besseren Finanzlage die Zuschläge zur Einkommensteuer und das fiskalische Chausseegeld aufgehoben werden sollen. Auch für größere Staatsbauten ist Geld vorhanden, und besonders sollen Wissenschaft und Kunst reichlichere Förderung finden. Endlich wird eine Ermäßigung der Eisenbahngütertarife in Aussicht gestellt. — „Und so, Meine Herren Stände," schließt die Thronrede, „heiße Ich Sie hier willkommen, mit dem Wunsche, daß Ihre Berathungen und Beschlüsse zum Nutzen und Frommen des Landes gereichen mögen."

— Frankenberg. Ein erschütternder Unglücksfall hat sich am verflossenen Sonnabend zu Niederwiesa zugetragen. Das $4^3/_4$ Jahre alte Töchterchen des Bahnwärters Heinig dortselbst befand sich mit seiner Mutter in einer Scheune des Erbgerichts. Plötzlich erblickte dieselbe, wie das Kind in das Getriebe der Dreschmaschine gerathen war. Ein Theil des linken Beines war dem armen Wesen abgetrennt. Die Wegnahme des anderen Theiles stellte sich als eine bittere Nothwendigkeit heraus. Das Kind überstand die Operation auch glücklich, fragte die Eltern, ob der liebe Gott wohl wieder ein neues Füßchen wachsen lasse und spielte noch am Sonntag früh mit seiner Puppe. Einige Tage darnach aber ist es sanft, jedenfalls an Entkräftung infolge des Blutverlustes, entschlafen.

— Reichenbach. Am Sonntagsmorgen durchlief die Kunde von einem entsetzlichen Verbrechen die Stadt. An dem nach Cunsdorf hin gekehrten Zaune des Gottesackers waren in der Morgendämmerung, erstarrt und mit leichtem Schnee bedeckt, ein Mädchen und ein Mann erhängt aufgefunden worden. Der „V. A." erfährt darüber Folgendes: Am Sonnabend Nachmittag nach 5 Uhr war der Handarbeiter E. mit seiner Tochter, einem hübschen 4 J. alten Mädchen, auf dem Gottesacker gesehen worden, um das Grab der im August vorigen Jahres im 30. Lebensjahre verstorbenen Frau und Mutter des Kindes zu besuchen. Es war dies nichts Auffallendes, da E. oft an dem Grabe seiner verstorbenen Frau erschien. Diesmal hatte er aber sein Kind von dessen Vormund abgeholt und mitgenommen. Etwa 20 Ellen gegenüber dem Grabstein der Frau hing das arme Kind hoch am Zaun, daneben der Leichnam des unnatürlichen Vaters. Auf einem aufgefundenen, an die Behörde gerichteten Zettel waren verschiedene Wünsche ausgesprochen, zwei zurückgelassene Briefe geben vielleicht Auskunft über die Motive, aus welchen die Entsetzen erregende That verübt ward.

---

9. Ziehung 5. Klasse 104. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 13. November 1883.

30,000 Mark auf Nr. 62746. **15,000 Mark** auf Nr. 84129. **5000 Mark** auf Nr. 10725 21149 39602. **3000 Mark** auf Nr. 715 1222 2888 3524 4883 4915 6802 8044 9088 13124 14227 17079 20930 21526 22540 26033 28205 28523 31191 31462 33435 34491 34507 37700 46042 46788 46801 47145 48245 49411 54765 55791 59515 63558 67929 68006 69342 80025 80322 83446 89628 90084 94849 94904 97723 98214.

1000 Mark auf Nr. 161 495 1686 1754 4257 5784 6229 11353 11579 12830 13858 17354 18094 19010 20834 25249 26192 27187 28847 30429 37295 38139 41733 44398 46192 47920 48623 54812 56455 60086 60780 64713 65287 66748 69764 70061 75351 75517 78929 85031 85610 90962 91900 91926 93648 94759 95767 95831 96350 99043.

500 Mark auf Nr 627 1365 2125 2703 4241 5433 5805 8693 9085 9840 14432 15303 15430 16409 19507 19511 22008 23282 25653 26684 26895 26916 27327 30693 32201 33332 33775 37597 38633 39393 40958 41034 45581 46619 48218 49418 56749 57891 61711 62054 63322 63899 65378 65557 65712 67267 68022 72532 74885 77790 78370 78637 79085 80834 80983 81859 86135 86246 91659 92323 93516 94812 97949.

300 Mark auf Nr. 153 542 2859 3684 3954 4471 4828 5538 7187 8227 9095 9178 10217 10349 11231 12625 13815 14120 15536 18394 18397 18399 21445 23117 23553 24542 25302 25430 26104 26508 28495 29453 30264 30303 30831 31800 31977 32189 32506 32555 32702 34063 34481 36089 38821 39039 39237 40308 45924 46284 46951 47375 47876 48052 48067 48353 48991 49606 49797 52649 52660 53675 54284 55062 55100 55719 56642 57263 58496 58730 59012 59155 59870 60566 61554 61676 62744 64883 64988 68428 69138 69162 71266 72781 73496 73639 73932 74145 74962 75115 75196 75762 76797 77105 77502 78009 78813 78979 79139 79496 79998 80819 81507 81890 82488 82607 83078 83911 84009 84273 85479 86157 89045 91394 92186 94900 95909 96281 96413 96979 97176 97341 97751.

10. Ziehung, gezogen am 14. November 1883.

300,000 Mark auf Nr. 99492. **200,000 Mark** auf Nr. 28399. **40,000 Mark** auf Nr. 88462. **15,000 Mark** auf Nr. 27320 31439. **5000 Mark** auf Nr. 38289 47555 67606. **3000 Mark** auf Nr. 1509 3160 4887 5289 6410 15567 16189 19860 33703 35786 39988 41310 42550 43612 43809 43859 46647 47054 50662 52432 53983 58013 58484 58969 59303 65689 66344 67237 67496 70903 71703 72163 73536 75414 76616 80562 84135 86544 89530 89879 94071 99304.

1000 Mark auf Nr. 1087 8568 9212 10089 10506 13611 14358 15631 17271 18306 18642 19878 20356 20703 22923 24354 24896 30672 31460 35725 37055 37228 37287 37605 39171 42580 43483 44402 46919 47166 47772 48904 51870 52394 55860 56195 57538 58359 61794 62650 63975 64695 65654 66812 66927 67940 68505 68743 69577 70426 73026 87443 90537 91931 91945 92449 92784 93371 93557 95196 95238 95691 96467 97525 98590 99222.

500 Mark auf Nr. 3614 8181 10309 10361 11060 12009 14456 16857 17792 19303 20056 24731 26855 29424 30237 31545 31715 33260 33498 36048 37251 37966 40288 40761 41210 43041 43134 44319 44479 45850 49017 50175 52121 52402 52883 58483 59638 61826 61839 63641 65825 68020 68055 68133 69830 74756 74806 75562 81122 82818 86670 87265 87472 87930 88469 88514 89152 90519 94091 96385 98943.

300 Mark auf Nr. 685 1904 2368 3227 6556 7117 8097 8575 8929 9793 10674 11123 11653 13269 13877 15307 15443 16228 16926 20350 21965 23540 23823 26714 27651 28709 30979 31398 33158 34717 35726 36272 36485 36827 37412 38598 39257 39842 40788 40999 42069 42655 43222 45135 45941 46404 47454 50230 50415 51239 51444 51670 51796 53680 56284 57661 57797 58766 59811 60449 62537 62654 63211 64170 64179 64511 64692 67403 69046 71957 72952 73048 74704 74785 76933 77694 78696 79348 79988 80160 83691 84220 84364 87339 92206 92727 93422 93647 94650 95069 95843 96250 96468 98095 99452.

Mittheilungen über die 10. öffentliche Stadtverordneten-Sitzung am 5. November 1883.

Anwesend: 16 Mitglieder, entschuldigt fehlen: Herr Schuldirector Dr. Förster und Herr Kaufmann O. Georgi, unentschuldigt: Herr Kaufmann E. Meichsner, seiten des Rathes anwesend: Herr Bürgermeister Löscher und Herr Stadtrath Hannebohn.

Vor der Berathung über die einzelnen Gegenstände der Tagesordnung verliest der Herr Vorsitzende das Einladungsschreiben des Stadtraths an das Stadtverordneten-Collegium, sich an dem zur Lutherfeier zu veranstaltenden Festzuge nach der Kirche zu betheiligen. Man nimmt von der Einladung Kenntniß, geht hierauf zur Tagesordnung über und faßt folgende Beschlüsse:

1) Die sechsjährige Wahlperiode des Herrn Stadtrath Großmann als Rathsmitglied ist mit Schluß dieses Jahres beendet und ist deshalb das Stadtverordneten-Collegium vom Stadtrath ersucht worden, die Wiederbesetzung dieser Stadtrathsstelle vorzunehmen unter gleichzeitiger Bekanntgabe der Erklärung des Herrn Stadtrath Großmann, daß derselbe in Berücksichtigung seines Gesundheitszustandes eine etwaige Wiederwahl bestimmt ablehnen müsse.

Die mittelst Stimmzettel vorgenommene Abstimmung ergab die Wahl des Herrn Kaufmann Louis Unger als Rathsmitglied auf 6 Jahre mit 9 von 15 abgegebenen Stimmen, 1 Zettel war unbeschrieben.

Die Herren C. J. Dörffel und C. G. Dörffel erhielten je 3 Stimmen.

Herr Louis Unger nimmt die auf ihn gefallene Wahl unter Dankesabstattung an.

2) An Stelle des verstorbenen Herrn Oberförsters von Zenker wählt man per Acclamation Herrn C. G. Dörffel in die Abschätzungsdeputation. Derselbe nimmt die Wahl an.

3) Zur Bestreitung der Kosten für die 400jährige Geburtstagsfeier Dr. Martin Luther's hat der Stadtrath 500 Mark ausgesetzt und um Mitentschließung der Stadtverordneten ersucht.

Das Collegium bewilligt diese Summe und nimmt im Uebrigen von dem aufgestellten Festprogramm Kenntniß.

4) Man nimmt ferner Kenntniß von dem Beschlusse des Stadtrathes, von Einführung des Zeichnenunterrichts in der Fortbildungsschule auf Vorschlag des Schulausschusses abzusehen infolge einer neuerdings eingegangenen Erklärung des Handwerkervereins, daß letzterer selbst für Beschaffung von Zeichnenunterricht für die Lehrlinge sorgen werde, da seiten des Stadtrathes keine dem Handwerkerstande günstig gelegene Zeit für Ertheilung dieses Unterrichtes gewählt werden könne und läßt es hierbei bewenden.

5) Das vom Stadtrathe entworfene Regulativ, die obligatorische Trichinenschau betreffend, wird vom Stadtverordneten-Collegium in der vorgelegten Weise genehmigt

Herr Schmiedemeister Tamm theilt hierbei mit, daß nach den von ihm gemachten Erfahrungen ein Trichinenschauer nicht genügen würde, ohne die Interessen der Fleischer zu beeinträchtigen.

Man wird sich daher dahin schlüssig, dem Stadtrathe anheim zu geben, eventuell zwei Trichinenschauer zu ernennen, dieselben aber möglichst nicht aus dem Stande der Fleischer zu erwählen.

Bei der Berathung wird auch die Frage angeregt, ob anstatt Trichinenschau nicht besser Fleischbeschau zu setzen wäre.

In Berücksichtigung des in dieser Beziehung bereits abgebenen Gutachtens des Königlichen Bezirksthierarztes Lippold in Schwarzenberg, nach welchem die Benennung „Fleischbeschau" eine zu allgemeine sei, läßt man es bei der erstgenannten Bezeichnung bewenden.

6) Das Collegium nimmt hierauf Kenntniß von dem zur Begutachtung vorgelegten, neu aufgestellten Melderegulative und genehmigt dasselbe in allen seinen Punkten.

Hierauf folgte noch eine geheime Sitzung des Collegiums.

Zu schwach im Sturme.

Erzählung von Henry Perl.

(Fortsetzung.)

Es war gerade ein Jahr, seit sie sich in Paris befand. Das Jahr war ein kostspieliges gewesen, sie verstand es nicht zu sparen und Carvalho, der ungeachtet seiner namhaften Einnahmen, nie etwas außer Schulden besessen, hatte schon gar nicht gedacht, sie daran zu mahnen.

Ihre Lehrer, welche durchgehends die vornehme, reiche Dilettantin in ihr gesehen, hatten sie auch gehörig zahlen lassen, und Leona sah, daß dieses Jahr, nebst einer Fülle bitterster Erfahrungen, die es ihr eingetragen, sechsunddreißigtausend Francs verschlungen hatte, das heißt: bis auf Weniges Alles, was sie besessen.

Es hieß also ernstlich an's Sparen, noch ernstlicher an's Verdienen denken; keine Zeit war mehr zu verlieren.

Die Wohnung mit dem Garten, welche sie in ihrer Unerfahrenheit gemiethet hatte, erwies sich als bedeutend zu theuer.

Leona sah sich daher gezwungen, eine kleinere bescheidenere zu nehmen und der Pflege des Kindes zu Liebe sich einen eigenen kleinen Haushalt einzurichten.

Dies geordnet, wollte sie mit Hülfe ihrer Künstlerbekanntschaften sofort nach einem Engagement suchen. Das Nöthigste hierzu, flüsterte ihr der Mimikmeister ein, welcher sich nach und nach unmerklich in einen Marjordomus verwandelt hatte, ist die Toilette. Da ihr diese Ansicht von mehr als einer Seite bestätigt wurde, wendete sie einen Theil ihrer letzten Hülfsmittel dazu an, die so unerläßlichen Kostüme und Toiletten anfertigen zu lassen. Endlich war auch eine Bühne gefunden, der Tag des Debuts festgesetzt.

Gage war vorläufig nicht bedungen; eine Anfängerin muß zufrieden sein, dem Publikum eines großen Theaters vorgeführt zu werden.

Das Uebrige hängt von dem Erfolge ab, den sie erziehlt. Man wurde nicht müde, Leona von allen Seiten zu versichern, die glänzendsten Karrieren hätten nicht anders begonnen. Nur müsse man außer der gezahlten Klaque für eine Ehrenklaque sorgen, — diese rekrutire man aus Verehrern — Verehrern von socialer Stellung, Einfluß und Reichthum.

„Jede Künstlerin muß deren haben, insbesondere im Anfang," bedeutete der unermüdliche und unerschöpfliche Rathgeber, ihr Mimikmeister. Dies umsomehr," setzte er leise hinzu, „wenn man keine angeborene Koketterie besitzt."

Leona fand den Muth zu lächeln.

„Geduld," sagte sie sich, „das ist nur der Anfang, ich will und werde zum Ziele kommen."

„Hatte ich nicht als Baronin auch Verehrer?" tröstete sie sich und fragte beinahe schmerzlich:

„Woher nimmt man sie, diese Verehrer?"

„Das sei meine Sorge, vorausgesetzt, daß Madame mich dazu berechtigt," sagte der dienstbeflissene Mouchard, sich verneigend.

Tags darauf gaben Graf Florin, einer der fashionabelsten Lebemänner von Paris, und der Bankier Sallet, einer der reichsten Finanzmänner ihre Karten bei Madame Leona, „der Debutantin," ab.

Das „Carvalho" setzte die angehende Bühnenkünstlerin ihrem angenommenen Namen selbstverständlich nicht mehr hinzu.

Diese ersten Besuche unterschieden sich kaum von jenen, welche die Baronin Lisa Wangenheim seiner Zeit empfangen hatte.

Beide Herren versprachen, sich für Leona zu interessiren und benahmen sich auch sonst, den distinguirten Manieren Leona's zufolge, mit ausgesuchtem Anstand.

Der Graf ging sogar so weit, seine Freunde Abends im Jokeyklub zu versichern, daß Leona mit täuschender Virtuosität die große Dame kopire und, das gefärbte Haar abgerechnet, auch gar Nichts an sich habe, was an die Komödiantin erinnere.

Als sich Leona ihrem Auftreten so nahe sah, lebte sie wieder auf.

Noch hoffte sie, dem einst ersehnten Ziele nahe zu kommen. Der Anfang war allerdings kein solcher, wie sie ihn einst geträumt hatte, doch — gleichviel!

Es war aber auch nöthig, daß Etwas geschah, denn schon trieb sie nicht die Liebe zur Kunst allein mehr an, sondern die Furcht, ihr Kind Entbehrungen, ja, dem Mangel ausgesetzt zu sehen, begann sich mächtig in ihr zu regen.

Mit dem Aufgebot aller Kräfte galt es daher, sich an die selbstgestellte Aufgabe zu machen. Sie durfte nicht trauern um Das, was sie verloren hatte. Sie mußte kämpfen mit dem Leben! Und drohte ihr auch zuweilen das Herz zu brechen, Eins hob sie siegreich über allen Schmerz himmelhoch empor und das war: die opferfreudige Liebe der deutschen Mutter für ihr Kind!

Leona sollte zuerst in einer kürzlich geschriebenen und an einem anderen Theater beifällig aufgenommenen Spieloper auftreten. Der gesangliche Theil der Partie eignete sich überaus für ihre Stimmmittel.

Das Kostüm, wie es ihre Vorgängerin zur Schau trug, erschreckte sie allerdings im ersten Augenblick ein wenig. Doch durfte, konnte sie an dergleichen noch Anstoß nehmen?

Nein, gewiß nicht!

Ein Blick auf das verwaiste, geliebte Kind, das schon gelernt hatte, seine hilfebedürftigen Arme nach der Mutter auszustrecken, erstickte jeden Kampf darüber im Entstehen.

Leona's Geldmittel, ihre kostbaren Habseligkeiten waren durch unerläßliche Anschaffungen bereits derartig zusammengeschmolzen, daß, wollte sie ihr Kind in nächster Zeit nicht darben lassen, selbst ihre Ab-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id426614763-18831117/2

neigung vor den frivolen Gestalten eines Offenbach sie nicht mehr hindern durfte, sich auf den Brettern zu zeigen.

Wäre sie allein gewesen, Nichts hätte sie dazu gebracht, die Grenze zu überschreiten, welche sie sich einst gezogen hatte; aber ihr blieb nur ein Ausweg.

Siegen oder untergehen! Das Schicksal hatte ihrer Sorge ein Wesen anvertraut, für das sie streben mußte. Alle anderen Bedenken mußten schweigen.

Klopfenden Herzens, zitternd wie Espenlaub, betrat sie das Reich ihrer Sehnsucht, die Bretter, welche die Welt bedeuten.

Nur mühsam entrangen sich die ersten Töne ihrer Brust, als sie die Blicke so Vieler auf sich gerichtet sah. Während der ersten Augenblicke fühlte sie kaum den Boden unter ihren Füßen.

Erst der Klang ihrer eigenen Stimme brachte sie wieder zur vollkommenen Kenntniß ihres Handelns. Die Befangenheit wich allmälig von ihr und obgleich noch scheu und zaghaft im Spiele, führte sie doch ihren Part gesanglich gut durch.

Die Pariser sind ein überaus empfängliches Publikum für weibliche Schönheit, und obgleich Leona als Künstlerin ziemlich kalt ließ, spendete man doch der anmuthig schönen Erscheinung der Frau reichlichen Beifall.

Die Ehrenklaque war auf ihrem Posten und aus ihren Logen flatterten im gegebenen Momente Kränze und Sträuße auf die Bühne.

Nun hatte Leona endlich auch dieses so heiß ersehnte Glück gekostet. Es befriedigte sie nicht, denn sie mußte sich sagen, daß die Kränze Parteigunst, der Beifall Nachsicht für die Debutantin, ein Kompliment für die Toilettekünstlerin gewesen, ihre Leistung hingegen weder ihren eigenen Anforderungen genügt, noch anderen Erwartungen entsprochen haben konnte.

Als sie nach Hause kam, drückte sie ihr Kind leidenschaftlich an die Brust und schwere Thränen rollten über ihre Wangen. Was mag wohl in diesem Augenblick in ihrer Seele vorgegangen sein?

Die Colleginnen Leona's, welche ihre schöne Erscheinung fürchten mochten, hatten bereits ein ganzes Heer von Intriguen gegen sie in's Werk gesetzt, um ihrem weiteren Auftreten Schwierigkeiten in den Weg zu legen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Windwehe bei Pferden. Gelegentlich eines Kränzchens der in Worms studirenden Landwirthe wurde hinsichtlich der Ursachen der sogenannten Windwehe bei Pferden die allenthalben, besonders in der Uebergangszeit vom Sommer zum Herbste ihre Opfer fordert, eines Umstandes gedacht, der in vielen Fällen die genannte gefährliche Krankheit verursacht. Wer Gelegenheit hatte, die verschiedenartigsten Gegenden in landwirthschaftlicher Beziehung zu bereisen und seine Aufmerksamkeit weniger den durch entsprechende Einrichtung ausgestatteten großen Gütern, vielmehr den kleinen sogenannten Bauerngütern zuzuweisen, dem ist es bekannt, wie noch in tausenden und abertausenden von Wirthschaften die Pferde mit dem Rindvieh in denselben Ställen untergebracht sind, und zwar in Ställen, deren Temperatur oft so hoch ist, daß man Ohnmachtsanfälle zu bekommen in Gefahr ist, wenn man dieselben betritt. Es muß einleuchtend sein, daß in solchen Ställen stehende Pferde in einem so hohen Grade verweichlicht werden, daß schon bei kaum erheblichem Witterungswechsel, namentlich beim Eintritte von Sturm und Regen Anfälle von Windwehe unvermeidlich sind und andere gefährlichen Krankheiten erfolgen müssen. Wir geben daher Allen, die ihr Pferd oder ihre Pferde bis jetzt in den Kuhställen placirt haben, den freundlichen Rath, diesen Uebelstand im Interesse der Gesundheit der Pferde recht bald zu beseitigen.

— Neustettin. Dem „Dtsch. Tagbl." schreibt man: Es verlautet gerüchtweise, daß der Grundstein (Eckstein) der neuen Synagoge herausgebrochen werden würde, weil er angeblich unter anderen Documenten ein Schriftstück enthält, welches bezeugt, daß der Brand des Tempels am 18. Februar 1881 von Christen verursacht worden sei.

— Liebe macht blind. Jüngst lockte zu Wien ein herrlicher Herbstnachmittag zahlreiche Promenadenlustige auf den Ring. Unter ihnen befanden sich auch ein vergnügungssüchtiger Fremder und eine hübsche Dame, die ihm interessant erschien, weil sie es gewagt, allein über den Ring zu lustwandeln. Nach dem berühmtem Worte Göthe's von dem „Besserfortkommen" entschloß er sich kurzweg, der Dame zu folgen, wohin das Schicksal sie und ihn auch führen mochte. Es führte ihn zu einem eleganten Hause in der inneren Stadt, in welchem die Dame verschwand. Was nun? Fort, hinauf! Das war der schnell gefaßte Entschluß. In raschen Sätzen sprang er die Treppe empor, er gelangte oben noch rechtzeitig an, um die Dame in eine Thür treten zu sehen, deren Flügel schallend ins Schloß fiel. Wieder eine Pause anstrengenden Nachdenkens. Dann klopfte der junge Mann verlegen an die Thüre. Ein Stubenmädchen, das schnell herzugeeilt kam, öffnete dem Unbekannten mit einem verbindlichen Lächeln. Verlegen blieb er eine Sekunde im Eingange stehen, aber von dem Stubenmädchen lächelnd aufgefordert, den Salon zu betreten, schritt er muthig zum Aeußersten, zu einer bündigen Erklärung entschlossen, vorwärts. Die Thüre, die die Zoofe vor ihm geöffnet, schloß sich wieder. Der junge Mann blickte prüfend um sich. Ueberall ausgesuchter, raffinirter Luxus. Beinahe Alles türkisch bis auf den absonderlich, langgestreckten Fauteuil. Sinnend läßt er sich in den Stuhl nieder, streckt die Beine nachlässig von sich und harrt der Dinge, die da kommen sollen. Wann wird sie nahen, die Göttliche? Fünf lange, lange Minuten verstrichen — endlich! Tritte werden laut. Kräftig wird die Thürklinke aufgedrückt, ein heißer, flammender Blick sprühte aus den Augen des kühnen Fremdlings, er trifft — einen großen, bärtigen, ernsten Mann, der in den Salon getreten. Der Fremde ist erstarrt. „Sie wünschen?" — Die Sprache ist barsch über die Maßen — der Athem stockt dem Eindringling. —„Ah, ein kranker Zahn?" — Die Augen rollen erschreckt in ihren Höhlen. Todtenblässe bedeckt die Wangen. „Oeffnen Sie den Mund!" Dabei sperrt der Unbarmherzige dem halb Ohnmächtigen die Kinnbacken auf. „Welcher schmerzt, der zweite Backenzahn oben?" Mit eisernem Griff hält er den Kopf des Unglücklichen. Ein heiseres Krächzen entringt sich seinem Halse. Der Zahnarzt hält dies für eine Zustimmung, ein Instrument blitzt durch die Luft und — ruck! Der zweite obere Backenzahn links ist heraus! Ein wilder Schmerzensschrei durchgellt die Luft, lächelnd sieht der Arzt seinem Opfer ins Gesicht. „Na, jetzt werden Sie hoffentlich von Ihren Schmerzen geheilt sein?" Thränen in den Augen nickt der Fremdling wehmüthig zu den unbeachtet doppelsinnigen Worten. „Was bin ich schuldig?" läßt sich der Arme kleinlaut vernehmen. „Zehn Gulden!" Er zieht betrübt die Note aus dem Portefeuille und geht von dannen. Aber er hat es verschworen, jemals wieder einer Dame, die er nicht kennt und die möglicherweise wieder die Gattin eines Zahnarztes sein könnte, zu folgen. . . Ein Backenzahn für eine flüchtige Neigung, — das ist für den stärksten Menschen entschieden zu viel. . .

Dankbare Anerkennung!

Im Interesse der leidenden Menschheit fühle ich mich verpflichtet, die ganz unübertrefflich gute Wirkung der Schweizerpillen, von Herrn Apotheker Brandt, öffentlich zu preisen und deren Anwendung warm zu empfehlen. Ich selbst hatte während mehreren Jahren ein sehr gefährliches Darmleiden, was schon chronisch geworden war. Nach Anwendung aller zur Heilung dieses Uebels zu Gebote stehenden Mitteln, die aber insgesammt nur Linderung, nicht Heilung der Krankheit zur Folge hatten, rieth mir schließlich unser sehr berühmter Arzt den Gebrauch der Schweizerpillen an, und halfen mir dieselben so gründlich, daß ich nach Anwendung derselben gänzlich von meinem Leiden geheilt war. Ich verdanke also nächst Gott, diesen glücklichen Erfolg einzig und allein den vorzüglichen, den ganzen Organismus restaurirenden Schweizerpillen, die ich jedem Leidenden empfehlen möchte, umsomehr, als diese nach Aussage unseres Arztes und vieler andern, in allen Fällen nur nützen und unter keiner Bedingung schaden können. Hochachtungsvoll und ergeben Frau Hermann Feldmann in Bonn. Erhältlich à M. 1 in den bekannten Apotheken.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock

vom 11. bis mit 17. November 1883.

Aufgeboten: 78) Karl Richard Strobelt, Maschinensticker hier, ehel. Sohn des weil. Christian Gottlieb Strobelt, Oeconoms in Blauenthal und Friederike Auguste Langhammer hier, ehel. Tochter des weil. August Louis Langhammer, Maschinenstickers hier. 79) Heinrich Wolfgang Michael Schmidt, Techniker in Plauen, ehel. Sohn des weil. Johann Valentin Schmidt, Metzgermeisters und Gastwirths in Limbach und Sophie Erdmuthe Siegel in Plauen, ehel. Tochter des Karl Heinrich Siegel, ans. Bs. und Handarbeiters hier.

Getraut: 69) Gustav Müller, Tischler in Wolfsgrün und Erdmuthe Friederike geb. Roßbach hier. 70) Emil Richard Drechsler, Kaufmann in Wildenthal und Marie Auguste geb. Vogel daselbst. 71) Emil Paul Johann Menzel, Handschuhmacher in Johanngeorgenstadt u. Hulda Pauline geb. Hänel hier.

Getauft: 319) Curt Felix Kober. 320) Erich Oswin Richter in Blauenthal. 321) Fritz Drechsler in Wildenthal. 322) Georg Richard Richter in Wildenthal. 323) Albert Otto Siegel in Wildenthal.

Begraben: 288) Lina, ehel. T. des Christian Friedrich Leonhardt, Kaufmanns hier, 26 Tage. 289) Katharine Friederike Unger hier, ehel. T. des weil. Friedrich Fürchtegott Unger, Handarbeiters hier, 21 J. 3 M. 9 T. 290) Karl Ludwig Rockstroh, ans. B. u. Kaufmann hier, ein Ehemann, 67 J. 1 M. 7 T.

Am 26. Sonntage nach Trinitatis:

Vorm. Predigttext: Apostelg. 26, 24—32. Hr. Diac. Batsch. Nachm. Betstunde. Herr Diac. Batsch.

Die Beichtansprache hält Herr Diac. Batsch.

Kirchennachrichten von Johanngeorgenstadt.

Am 26. Sonntag nach Trin., früh 9 Uhr predigt Herr P. Werner über: Ap.-Gesch. 26, 24—32. Nachm. halb 2 Uhr predigt Herr Diac. vic. Clauß über: 2. Petri 3, 8—13. Das heilige Abendmahl bleibt wegen der am II. Bußtag (23. November) Abends 5 Uhr stattfindenden **Abendkommunion** ausgesetzt.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 18. Nov. 1883 (Dom. XXVI. p. Trin.), Vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Betstunde.

Mittwoch, den 21. Nov., Vorm. 10 Uhr Wochencommunion.

Chemnitzer Marktpreise

vom 14. November 1883.

Weizen ruff. Sort.	10 Mk.	40 Pf.	bis	10 Mk.	80 Pf.	pr. 50 Kilo.
„ weiß u. bunt	9 „	50 „	„	10 „	70 „	„ „ „
„ gelb	9 „	50 „	„	10 „	— „	„ „ „
Roggen inländ.	8 „	50 „	„	8 „	75 „	„ „ „
„ fremder	8 „	— „	„	8 „	25 „	„ „ „
„ sächsischer	8 „	— „	„	8 „	50 „	„ „ „
Braugerste	8 „	— „	„	10 „	20 „	„ „ „
Futtergerste	— „	— „	„	— „	— „	„ „ „
Hafer	7 „	— „	„	7 „	30 „	„ „ „
„ neuer	6 „	80 „	„	7 „	— „	„ „ „
Kocherbsen	9 „	90 „	„	10 „	25 „	„ „ „
Mahl- u. Futtererbsen	— „	— „	„	— „	— „	„ „ „
Heu	3 „	80 „	„	4 „	20 „	„ „ „
Stroh	2 „	20 „	„	2 „	40 „	„ „ „
Kartoffeln	2 „	50 „	„	2 „	70 „	„ „ „
Butter	2 „	40 „	„	2 „	80 „	„ „ 1 „

Wildleder- und Glacé-Handschuhe
in bester Qualität u. zu soliden Preisen empfiehlt die Handschuhfabrik von
A. Edelmann, Eibenstock.
Bestellungen nach Maaß schnellstens.

Einkauf von Ziegen-, Haasen-, Wild- und Kaninfellen. **D. O.**

Mein Lager Chirurgischer Gummiwaaren,
als: **Gummikissen, Gummiunterlagen, Martinibinden, Eisbeutel, Clystierspritzen, Clysopompen, Injectionsspritzen** mit Mutterrohr, **Spülapparate** u. s. w., desgleichen **Bruch-Bandagen** und **Suspensorien** bringe in empfehlende Erinnerung.
Achtungsvoll
Wilh. Deubel,
Barbier.

Petroleum-Etiquettes
für den Kleinhandel, mit vorschriftsmäßiger Aufschrift, sind stets vorräthig in **E. Hannebohn's Buchdruckerei.**

Schwellen-Auction.
Dienstag, den 20. Nov. d. J., sollen
auf Station **Eibenstock** von 8 Uhr Vorm. an alte Eisenbahnschwellen, altes Bauholz und Wasserleitungsröhren,
auf Station **Wolfsgrün** von 9 Uhr Vorm. an alte Eisenbahnschwellen und verschiedenes altes Bauholz,
auf Haltestelle **Blauenthal** von 9¾ Uhr Vorm. an alte Eisenbahnschwellen,
auf Station **Bockau** „ 10¼ „ „ „ „ „
„ „ **Rautenkranz** v. 2¼ „ Nachm. „ „ „
auf Haltestelle **Wilzschhaus** „ 2¾ „ „ „ „ „
auf Station **Schönheide** „ 3¾ „ „ „ „ „
unter den vor der Auction bekannt zu gebenden Bedingungen versteigert werden.
Adorf, am 10. November 1883.
Königl. Abtheilungs-Ingenieurbureau.

Tambouriren wird gelernt an ein- und mehrfadigen Maschinen, à Person 5 M. in der
Ersten Eibenstocker Näh- & Tambourir-Maschinen-Handlung
von **Johannes Haas,** Mechaniker.

Ein noch ganz guter
Reisepelz
ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Für eine 4/4 8ellige Maschine wird zum sofortigen Antritt ein fleißiger
Sticker
gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Bürger-Sterbeverein.
Morgen Sonntag, den 18. d. M., von Nachmittag 3 Uhr an: **Einzahlung der monatlichen Steuern** und **Aufnahme neuer Mitglieder** im Vereinslocal. **Der Vorstand.**

Achtung!
Zwei junge Mädchen, **geübte Tambourirerinnen,** werden gegen sehr hohen Lohn sofort nach auswärts gesucht. Näheres durch die Expedition dss. Bl. oder Herrn **Ludwig Gläß.**

Aechte Nürnberger
Elisen-Macronen
und **Pfefferkuchen** sind zu verkaufen bei Bäcker **Schönfelder.**

Endlich Einer unter der Menge der Kalender, welcher eine Fülle anregender, originaler Witze, Couplets und Unterhaltung aufzuweisen hat!" — Dieser Eine voll guten Humors ist der **„Neue Vaterländische Kalender für 1884".**

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 69,00 Pf.

Zur gefälligen Beachtung!

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich von jetzt an ein Lager von

Instrumenten aller Art

sowie auch **einzelner Bestandtheile** derselben halte, und bemerke noch besonders, daß ich auch jede Sorte **Saiten** und **Bogenbezüge** vorräthig habe.

Zwei Lehrlinge, welche die Musik gründlich erlernen wollen, finden in meinem Institut noch Unterkommen.

Schönheide. Hochachtungsvoll

Emil Tittel, Musikdirector.

Nur echt mit dieser Schutzmarke:

Malz-Extract u. Caramellen*)
v. L. H. Pietsch & Co., Breslau.

Die durch zahlreiche Dankschreiben **anerkannt bewährtesten** u. **besten** diätetischen Genuß-Mittel bei **Husten, Keuchhusten, Catarrh, Heiserkeit, Verschleimung, Hals-** und **Brustleiden,** vom **einfachen Catarrh bis zur Lungenschwindsucht.** — Außer zahlreichen Anerkennungen besitzen wir auch ein Dankschreiben **Sr. Durchlaucht des deutschen Reichskanzlers, Fürsten von Bismarck.**

*) Extract à Flasche 1 Mk., 1,75 u. 2,50. Caramellen à Beutel 30 und 50 Pfg. — Zu haben in Eibenstock bei **Richard Schürer.**

Dank.

Allen, Einzelnen sowohl als Vereinen, die durch ihre Theilnahme und werkthätige, aufopfernde Liebe die Tage der Lutherfeier zu erhebenden, unvergeßlichen Festtagen gestaltet, sei hierdurch im Namen der beiden Gemeinden wie der gesammten Kirchengemeinde der aufrichtigste Dank dargebracht. Der Herr wolle dies Fest unter uns zur Quelle reicher Segensströme für Kirche, Schule, Haus gegenwärtig u. zukünftig werden lassen. O Herr, hilf, o Herr, laß wohl gelingen.

Stützengrün, den 12. Novbr. 1883.

Das Festcomitée.
Weickel, P., Vorf.

Tambourir- und Steppmaschinen

mit den **neuesten Verbesserungen** versehen, in eleganter u. gediegener Ausführung, hält stets auf Lager:

Georg Dörries, Mechaniker.
Vertreter der Reparatur-Werkstatt
Schirmer, Blau & Co.,
Schönheide.

Bestellungen und **Reparatur-Aufträge** aus Eibenstock werden stets angenommen u. übermittelt durch Hrn. **Alb. Anger,** Schneider im Hause des Hrn. Böttcher **Groß** (Rehme).

DANK.

Für die vielfachen Beweise liebevoller Theilnahme während der langen Krankheit als auch beim Tode unseres innigstgeliebten Gatten, Vaters, Groß-, Schwiegervaters, Schwiegersohnes u. Bruders, des Herrn Kaufmann

Carl Ludwig Rockstroh,

sagen hiermit den herzinnigsten Dank

Die trauernden Hinterlassenen.

Eibenstock, 16. Novbr. 1883.

Heute Abend: **Scat-Club.**

Feldschlösschen.

Montag, den 19. Novbr.:

Großes Extra-Concert

vom Musikdirector **Oeser** unter Mitwirkung des Violon-Cello-Virtuos Concertmeister **Albin Steindel** a. Mannheim.

Anfang 8 Uhr. — Entrée 75 Pfg.

Billets, à Stück 50 Pfennig, sind vorher bei Herrn **E. Eberwein** zu haben.

Programm:

1) **Hochzeitsmarsch a. d. „Sommernachtstraum"** von Mendelssohn.
2) **Ouverture z. Op. „Die Stumme von Portici"** von Auber.
3) **Variationen über zwei Themen für Cello** von Franchomme.
4) **Am Meer,** Lied von Fr. Schubert.
5) **Grand valse brillante** v. Chopin.
6) **Ouverture z. Op. „Martha"** von F. v. Flotow.
7) **Introduction und Polonaise für Cello** von Füllegruß.
8) **Trompeters Liebchen,** Polka brillante f. Trombasolo von Römisch.
9) **Romanze für Cello** von Servais.
10) **Fantasie** aus Offenbachs Oper **„Hoffmanns Erzählungen".**

Nach dem Concert BALL.

Das Bettfedern-Lager
Schliemann & Kähler
in Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue**
Bettfedern für 60 Pf.
das Pfd., vorzügl. gute Sorte für 1 M. 25 Pf., Prima Halbdaunen für 1 M. 60 Pf, Verpackung zum Kostenpreis. Bei Abnahme von 50 Pfund 5 pCt. Rabatt.

Heute Sonnabend, von 5 Uhr an

Sauere Flecke

bei **Gustav Hüttner,** Fleischermstr.

Heute Abend 6 Uhr:

Sauere Flecke

bei **Alb. Meichsner,**
Gasthaus zum „Stern".

Ich versende franco nach jeder Poststation des Deutschen Reiches gegen Postnachnahme: 1 Fäßchen (mit eisernen Bändern) enthaltend 4 Liter feinsten **alten Nordhäuser Kornbranntwein** von vorzüglicher Qualität für Mark 4.

Kornbranntwein-Brennerei
von
Robert Bockemüller,
Hasselfelde bei Nordhausen.

Offerte.

Oehmig-Weidlich's

Prima-Seife,

gelblich, in Original-Packeten von 6 Pfund für 3 Mark und 3 Pfund für 1 Mark 50 Pfg.
(nebst Beilage eines Stück feiner Mandelseife.)

Harzseife I. Qual.,

Packete von 3 Pfund für 1 Mark 15 Pfg.

Elainseife,

feste Schmierseife, in Stücken, in Original-Packeten von 5 Pfd. für 1 Mark 50 Pf. und 2½ Pfd. für 78 Pf.

aus der Fabrik von

C. H. Oehmig-Weidlich in Zeitz.
gegründet im Jahre 1807, neu erbaut 1880/81.

Diese **Prima-Seife** ist die anerkannt beste Waschseife und dient zur Reinigung jeder Stoffe, auch der feinsten; sie ist vollständig rein und neutral abgerichtet und von solcher Güte, daß 1 Pfund derselben ebensoviel Wäsche reinigt, wie 2—3 Pfund der gewöhnlich im Handel vorkommenden billigeren Seifen. Der Wäsche selbst giebt sie einen angenehmen Geruch.

Die **Harzseife** 1. Qual. findet besonders zum Waschen bunter oder sehr schmutziger Wäsche die beste Verwendung.

Die **Elainseife,** beim Einweichen der Wäsche durch Einquirlung angewendet, ist die vortheilhafteste Seife zum Vorwaschen der Hauswäsche, die anerkannt vorzüglichste zum Bleichen der Wäsche und die beste zum Scheuern.

Proben von ½ Pfund an stehen zu Diensten.

Im Detail offerire: Prima-Seife 50 Pf., Harzseife 1. Qual. 40 Pfg., Elainseife 33 Pfg. per Pfund.

Eibenstock H. Klemm.
do. C. W. Friedrich.
Joh.-Georgenst. Herm. Braendel.
Schönheide Apoth. Arno Schulze.

Feldschlößchen.

Donnerstag, den 22. u. Sonnabend, den 24. Novbr. a. c.:

Große brillante

Vorstellungen der Zauberwelt,

gegeben von dem weltbekannten Professor

Gassner-Alono.

Preise der Plätze: I. Platz 75 Pfg. II. Platz 50 Pfg. Galerie 25 Pfg.

In jeder Vorstellung: Große Ueberraschung und sehr viel zum Lachen.

Anfang ½8 Uhr.

Es finden nur zwei Vorstellungen statt.

Auction.

In der Wohnung des Herrn **O. Lindemann** hier habe ich **Montag,** den 19. Novbr., von **früh 9 Uhr** an gute **Möbel,** als: **Coulissentisch, Sophas, Spiegel** mit **Schränkchen, Stühle, Bettstellen** mit **Matratzen,** einen **Bücher-,** einen **Wäsche-** u. einen **Küchenschrank,** ingl. **Küchen-, Haus-, Wasch-** und andere **Geräthschaften,** eine **Copirpresse, Badewanne** ꝛc. nur gegen baare Bezahlung zu versteigern. Um gütigen Besuch bittet

Eibenstock, den 13. Nov. 1883.

Ernst Gerischer,
Auctionator.

Einen neuen eleganten einspännigen

Tafelschlitten

verkauft **Gottfr. Müller.**

Handwerker-Verein.

Nächsten Montag **Vereinsabend.**

Wegzugshalber verkaufe ich folgende **Salonmöbel:** 2 Sopha's, 12 Polsterstühle, 1 Spieltisch, 1 Servirtisch, 2 gravirte Ebenholztische, 1 großen Spiegel, 1 Uhr mit Ebenholzkonsole, 2 Eckkonsolen mit großen Figuren, 1 dreiarmigen Bronceleuchter, 2 Wandleuchter, 1 gutes **Pianoforte** und verschiedene andere Möbel und Wirthschaftsgegenstände.

Eibenstock, 16. November 1883.

Marie verw. Hassfurther.

Ausverkauf.

Wegen überfülltem Lager verkaufe ich bis auf Weiteres sämmtliche **Woll-** und **Winterwaaren** für den Einkaufspreis. **J. C. Killig.**

Perfecte Stepperinnen

auf Wollenberg'sche Maschine (Halbstepper) gesucht. Maschine wird im Hause gestellt und Reise vergütet.

Gebr. Immermann,
Halle a. S.

Stammtisch zum Kreuz.

Montag Abend: **Versammlung.**

Die Luther-Festnummer

unseres Blattes einschließlich des Gedenkblattes geben wir à Stück 10 Pf., soweit der Vorrath reicht, noch ab.

Die Exped. d. Amtsbl.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet

G. Heidenfelder.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet

G. Becher.

Feldschlößchen.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet

E. Eberwein.

Schönheiderhammer.

Morgen, Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an ***Tanzmusik,*** wozu ergebenst einladet

G. Hendel.

Neidhardtsthal.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet

Hermann Müller.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 136 des „Amts- und Anzeigeblattes“.
Eibenstock, den 17. November 1883.

Der Adelsmüller.

Lebensbild von Karl Schmeling.

(Fortsetzung.)

V.

Das Dampfmühlen-Etablissement des Herrn von Mühlenschmidt lag ungefähr eine Achtelmeile von dem Dorfe Benzen entfernt.

Zwischen der Besitzung des ersteren und der Feldmark des Dorfes bildete ein Wasserlauf, kaum mehr als ein Bach, die Grenzscheide, über den eine aus Backsteinen hergestellte Brücke führte.

Jenseits der Brücke befand sich feuchter Grund; hier und da hob sich ein Hügel aus demselben empor. Durch das Tief- oder Bruchland führte ein aufgeschütteter breiter Damm zunächst zur Mühle und deren Nebengebäuden.

Die Dampfmühle war ein langer, massiver, zwei Stockwerke hoher, von dunkelrothen Backsteinen errichteter Bau, aus welchem zwei stark geschwärzte Schornsteine, ungefähr dreimal so hoch als der Thurm der Dorfkirche, aufstiegen.

An dem Flußufer befand sich ein durch Wind getriebenes Pumpwerk, welches das für die Dampfkessel nöthige Wasser durch eine Röhrenanlage bis zu dem Etablissement trieb.

Etwas weiter zurück und links seitwärts von jenem lag das Wohn- oder Herrenhaus des Adelsmüllers auf einem Hügel. Die Böschungen des letzteren waren mit allerlei Anlagen, durch welche Schlangenwege nach oben führten, versehen.

Das Haus selbst war ein Prachtbau im Villenstyl, ebenfalls zwei Stock hoch, und seine nächste Umgebung war dem Baue selbst entsprechend. Es fehlte sogar nicht der Springbrunnen vor der vorderen Front des Gebäudes.

Die ganzen Anlagen und Baulichkeiten der großen Besitzung waren sehr wohl geeignet, auf den Beschauer einen günstigen Eindruck zu machen, und sie hatten sogar mit Rücksicht auf die Umgebung einen großartigen Anstrich. —

Sowie der Doktor das Haus des Pastors verlassen, hatte er sich zunächst dem auf der anderen Seite des Dorfplatzes belegenen Wirthshause zugewendet. Hier war der Fuhrmann einquartirt, welcher ihn von der ungefähr zwei Meilen entfernten Eisenbahnstation herübergefahren hatte.

Der Doktor wies den Mann an, daß er sich so einrichten möge, in einer guten halben Stunde abfahren zu können; hiernach eilte er weiter an der Kirche vorüber, dem Ausgange des Dorfes zu.

Die Stimmung, in welcher sich jetzt der junge Mann befand, ist leicht zu ermessen. Die Eile, welche er an den Tag legte, bewies nebenbei auch noch, daß ihm augenblicklich der Boden seiner Heimath unter den Füßen brannte.

Als der Doktor endlich das freie Feld erreicht hatte, hemmte er jedoch seinen Schritt und blieb einige Zeit stehen, um seinen Blick über die Gegend schweifen zu lassen. Dann nahm er rasch den Hut ab, zog sein Taschentuch hervor und trocknete sich damit die feucht gewordene Stirn.

Während seines letzten Ganges durch das Dorf war ihm keine Seele begegnet; die Bewohner desselben saßen um diese Zeit offenbar beim Mittagsessen; wahrscheinlich besprachen sie zugleich die heutigen Erlebnisse in und vor der Kirche.

Hier draußen machte sich die ländliche Sonntagsstille noch viel auffallender bemerkbar. Nur ein ganz leiser Luftzug ging kühlend über die Flur und setzte die fast reifen Halme der Getreidefelder in wellenartige Bewegung.

Die herrschende Stille und der kühlende Luftzug schienen auch eine beruhigende Wirkung auf den jungen Arzt auszuüben. Er setzte den Hut ohne jede Spur von Heftigkeit wieder auf und schritt dann langsam weiter. Im Verfolg des Weges versank er allgemach in Nachdenken.

Als der Doktor die Brücke passirte, warf er einen flüchtigen Blick zur Rechten, den Wasserlauf entlang. Aus dichtem Buschwerk, unter hochaufstrebenden Erlen, lugte dort eine altmodische, stark im Verfall begriffene Wassermühle hervor. Der Seufzer, welcher im nächsten Augenblick der Brust des jungen Mannes entstieg, mochte wohl dem so sehr vernachlässigten alten Bau gelten; indessen schritt er ohne Aufenthalt weiter, den Damm entlang.

Auch in der Umgebung des Mühlen-Etablissements herrschte tiefe Stille und vollkommene Ruhe. Kein Mensch ließ sich sehen oder auch nur hören. Der junge Arzt erreichte, wie es schien, unbemerkt den Fuß des Hügels und stieg durch die Anlagen am Abhange desselben empor.

An dem Bassin des Springbrunnen vorüber, schritt er schnell auf den rechten Flügel des Hauses zu und dann an der Front desselben entlang, um das Portal zu erreichen.

Doch ehe er dahin kam, vernahm der Doktor einen unterdrückten Laut, welcher offenbar nur zu dem Zweck hervorgebracht worden, seine Aufmerksamkeit zu erregen. Er hemmte seinen Schritt, und da jener Laut aus der Höhe zu kommen schien, so wendete er seinen Blick nach oben.

Der Doktor erkannte dadurch an einem Fenster des hohen Haus-Parterre seinen jüngeren Bruder Rudolf, der ihm mit Zeichen großer Aengstlichkeit und Erregung wiederholt zuwinkte. Der erstere machte daher einige Schritte zurück, so daß er unter das Fenster gelangte, an dem sich der Bruder befand. Letzterer neigte sich scheu ein wenig hervor, wagte aber nicht, sich völlig herauszulegen.

„Um Gotteswillen, Friedrich,“ sagte er ängstlich und mit gedämpfter Stimme. „Du willst doch nicht etwa das Haus betreten oder gar mit dem Vater zusammentreffen?“

„Und warum nicht?“ meinte der Doktor vollkommen ruhig. „Erscheint Dir denn ein solches Unternehmen so gefährlich, daß Du deswegen gänzlich aus der Haltung kommen mußt?“

„Wie kannst Du nur so sprechen!“ sagte der Bruder vorwurfsvoll. „Hast Du vergessen, was vorgefallen ist, — hast Du den Ruf des Vaters, zu ihm zu kommen, nicht gehört?“

„Gewiß!“ entgegnete der Doktor lächelnd. „Doch bin ich ja kein Kind mehr, das man durch den einfachen Ruf „hierher!“ davon abhält, nach seiner Ueberzeugung zu handeln. Ich folgte nur den Geboten der Schicklichkeit und des Anstandes, als ich den Ruf oder, wenn Du willst, den Befehl des Vaters überhörte. Ein schweres Verbrechen kann ich dadurch um so weniger begangen haben, als das Benehmen des Vaters sich in keiner Weise rechtfertigen lassen dürfte!“

„Und das willst Du vielleicht dem Vater sagen, Unglücklicher?“ rief Rudolf entsetzt. „Hast Du denn vergessen, daß er eine direkte Auflehnung gegen seine Bestimmungen nie verzeiht, gleichviel, ob dieselben im Zorn oder bei ruhiger Ueberlegung getroffen wurden? Der Vater ist wüthend und sein ganzer Zorn konzentrirt sich augenblicklich auf Dich; Du hast ihm nach seiner Meinung heute die schwerste Kränkung zugefügt und erst das Maas voll gemacht!“

„Lächerlich!“ erwiderte der Doktor achselzuckend. „Ich habe ihn durch nichts gekränkt — habe nicht die geringste Schuld an dem ganzen Handel, obgleich ich auch noch nach anderer Richtung hin denselben auszubaden haben werde. Im übrigen mußte ich endlich einmal zeigen, daß ich selbstständig bin; es wird bei dieser einzelnen Auflehnung meinerseits gegen Uebergriffe nicht bleiben!“

„Sprich nicht so laut,“ mahnte Rudolf, wieder ängstlich werdend, „ich habe keine Lust, mir wegen der leidigen Geschichte auch noch ein Ungewitter auf den Hals zu laden. Du aber nimm guten Rath an und handle vorsichtig. Mit der Zeit wird sich der Sturm legen und bei ruhigem Blute dürfte sich die Angelegenheit entsprechend ordnen und wieder in das richtige Geleis bringen lassen!“

„Du hegst eine überflüssige Hoffnung, mein guter Rudolf!“ sagte der Doktor kühl. „An einem Ausgleich zwischen dem Vater und mir ist aus verschiedenen Gründen überhaupt nicht mehr zu denken. Doch das gehört hier nicht her. Deinen freundlichen Rath will ich indessen durch einen gleichen vergelten: Sieh zu, daß es nicht schließlich zwischen Dir und dem Vater ebenfalls zum Bruche kommt, wie zwischen ihm und Deinen beiden älteren Brüdern. Aengstige Dich übrigens meinetwegen nicht weiter. Ich bin nicht gekommen, um mit dem Vater zusammenzutreffen, oder gar eine Auseinandersetzung mit ihm zu suchen. Mich führt nur die Absicht her, meine Sachen abzuholen — das ist alles, was ich hier für den Augenblick zu thun habe; ich bin im Begriff, abzureisen!“

Der Doktor wendete sich nach diesen Worten von neuem dem Portale zu.

„Pst!“ machte indessen der Bruder wiederum. „Ich beschwöre Dich, Friedrich, betritt nur das Haus nicht; Du hast keine Ahnung davon, was Dir bevorsteht. Geh' um die Ecke hier, ich werde Dir gleich Deine Sachen bringen.“

Der Doktor schien einen Moment unschlüssig zu werden. Daran liegen konnte ihm allerdings nicht viel, in diesem Momente mit dem Vater zusammenzutreffen. Richtig war ferner, daß eine solche Begegnung viel weiter führen konnte, als ihm wünschenswerth erscheinen mußte. Doch seine Zweifel endeten sehr bald mit einem Kopfschütteln.

„Nein,“ sagte er zugleich, „ich habe noch ein Recht dies Haus zu betreten. Die Befolgung Deines Vorschlages meinerseits könnte später falsch gedeutet werden und das muß ich zu vermeiden suchen. Meinen Dank für Deine gute Absicht!“

Damit wendete sich der Doktor ab und schritt, ohne weiter auf die ferneren leisen Mahnungen des Bruders zu achten, dem Eingange zu.

Ehe er jedoch die Hausthür erreichte, ward plötzlich ein Flügel derselben geöffnet und ein Diener in voller Livree erschien auf der Schwelle.

Es war ein großer, vierschrötiger Bursche, welcher dem Doktor auf diese Weise gegenüber trat. Seine derben Fäuste schienen anzudeuten, daß er an Wochentagen auch wohl noch andere Geschäfte, als diejenigen eines Herrendieners, zu verrichten hatte. In seinen Mienen machte sich ein Ausdruck geltend, welcher durchaus nichts von Unterwürfigkeit oder Dienstbereitschaft an sich hatte.

„Guten Tag, Herr Doktor!“ sagte der Mensch indessen, während er mit der Hand wie zum militärischen Gruße an den Schirm der auf seinem Kopfe befindlichen Uniformmütze griff.

Hiernach sah er mit pfiffigem Grinsen in die Ferne, als ob er dort etwas suche. Zugleich schien es, als ob er den zurückgezogenen Thürflügel durch seinen Körper zu ersetzen beabsichtige.

Der Doktor war durch die Erscheinung dieses Menschen sichtlich sehr überrascht; auch erwiderte er den Gruß desselben nicht.

„So — Ihr seid wieder in dem Hause meines Vaters?“ fragte er dagegen mit tiefer Stimme, aus der ein hoher Grad von Unwille hervorklang. „Das konnte ich freilich nicht wissen!“

Diese letzten Worte schien der Doktor mehr zu sich selbst als zu dem Manne zu sprechen.

„Ja, ich bin so glücklich!“ entgegnete der Mensch indessen ganz ruhig und über sein breites Antlitz glitt ein höhnischer Zug.

Doktor Schmidt hatte inzwischen schon seine Ueberraschung unterdrückt. Er trat einen Schritt vor und machte Miene, an dem Manne vorüber ins Haus zu gehen; offenbar rechnete er darauf, daß jener ihm Platz dazu vergönnen werde. Doch der Mensch stand wie festgewurzelt, was den Doktor aufs neue in Staunen versetzte.

„Nun?“ fragte der junge Mann zugleich mit aufsteigendem Zorne. „Wollt Ihr nicht ein wenig zur Seite treten?“

„Nein, Herr Doktor!“ erklärte der Mensch impertinent. „Ich werde auf meinem Platze bleiben!“

„Wirklich?“ stieß der Doktor hervor, „Kerl, treibe Scherz mit wem Du willst, doch nicht mit mir. Ich dächte, Du hättest mich bereits kennen gelernt, — fort von der Schwelle!“

Diese heftigen Worte des Doktors machten kaum einen Eindruck auf den renitenten Burschen.

„Ich scherze nicht, Herr Doktor!“ anwortete derselbe mit unstörbarer Ruhe. „Ich habe Sie kennen gelernt und weiß daher, was ich von Ihnen zu halten habe oder erwarten darf. Doch hier bleibe ich stehen, weil es Herr von Mühlenschmidt — mein Herr — so befohlen hat, also auch so haben will.“

Nun, und wenn Du wie ein Holzklotz hier stehen sollst,“ rief der Doktor ärgerlich, „so wird es doch nicht zu dem Zwecke sein, den Leuten den Eintritt in das Haus zu verwehren?“

„Den Leuten? — Nein!“ erwiderte der Mensch, „doch Ihnen, Herr Doktor; ich darf jeden in das Haus gehen lassen, nur Sie nicht. Herr von Mühlenschmidt hat bestimmt, daß Sie diese Schwelle nicht wieder überschreiten sollen!“

Der Doktor sah den Sprecher einen Moment starr an, hiernach brach er in ein lautes Lachen aus und legte die Hand auf den Arm des offenbar nur improvisirten Portiers. Wahrscheinlich war es seine Absicht, den Mann aus dem Wege zu schieben. Doch jener rührte sich nicht vom Flecke und stieß einen Laut des Unwillens hervor; zugleich befreite er sich durch einen heftigen Ruck von der Hand des Doktors.

„Herr Doktor,“ sagte er in grollendem Tone, „fassen Sie mich nicht zum zweitenmale an, sonst —!“

„Nun, sonst?“ rief der Doktor aufs äußerste empört. „Wie weit geht denn eigentlich der Auftrag, den Dir mein Vater gegeben?“

„Herr von Mühlenschmidt hat mir befohlen,“ sagte der Mensch höhnisch, „Sie, wenn es Ihnen etwa einfallen sollte, mit Gewalt in das Haus zu dringen, hinauszuwerfen!“

Der Doktor ward leichenblaß und stand einen Moment sprachlos da. An eine solche Behandlung seiner Person im Hause des Vaters hatte er sicher nicht gedacht. Seine nächste Regung mochte dahin gehen, den Menschen fortzustoßen, um sich dadurch freie Bahn zu verschaffen.

Doch in diesem Augenblicke ward ein Fenster im oberen Stocke des Hauses geöffnet und der Kopf des Adelsmüllers kam zum Vorschein. Herr von Mühlenschmidt that indessen, als schenke er dem, was unter der Thür vorging, gar keine Aufmerksamkeit, vielmehr blies er den Rauch einer zwischen seinen Lippen be-

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id426614763-18831117/5

findlichen Cigarre anscheinend behaglich in die Luft hinaus und sah in die Ferne.

Natürlich hatte der Doktor das Oeffnen des Fensters vernommen und seinen Blick infolgedessen nach oben gerichtet. Beim Erblicken des Vaters schoß dem jungen Manne das Blut mit großer Heftigkeit in das Gesicht. Trotz seiner Erregung schien er sofort zu erkennen, was der Vater beabsichtige.

Es war ein kritischer Moment eingetreten. Es lag mehr als ein Grund für den jungen Arzt vor, den Vater anzureden, und war erst ein Wort gefallen, so durfte sich nicht so leicht ermessen lassen, wohin Rede und Widerrede führen konnten.

Unschlüssig ließ der junge Mann den Blick vom Vater wieder nach unten gleiten; sein Auge fiel auf ein anderes Bild im Rahmen eines der unteren Fenster des Hauses. Hinter demselben standen zwei Frauen mit schreckensbleichen Gesichtern, einen rührend flehenden Ausdruck in ihren Zügen. Eine derselben hatte die Hände nach oben gestreckt, die Andere breitete die Arme gegen den Doktor aus.

Es waren die Mutter und die Schwester des jungen Arztes, und die Zeichen ihres Schmerzes waren demselben verständlich genug. Ueberdies bemerkte derselbe bei einem Seitenblick auch noch den Bruder, welcher vorsichtig um die Ecke des Hauses nach ihm ausschaute und ihm lebhaft zuwinkte. Die letztere Wahrnehmung brachte den Doktor zu einem schnellen Entschluß.

Friedrich Schmidt zog den Hut und machte eine Verbeugung nach den Damen zu, dann wendete er sich ab und eilte mit schnellen Schritten an dem Hause hin, dem Orte zu, wo er den Bruder zu finden wußte.

Herr von Mühlenschmidt wendete bei dieser Bewegung des jungen Arztes seinen Blick nach unten und ein hämisches Lächeln zog jetzt über sein breites Gesicht, doch sprach er kein Wort.

„Du hast es nicht anders gewollt!“ äußerte der Bruder zu dem Doktor, als dieser zu ihm und dadurch zugleich aus dem Gesichtskreis des Vaters getreten war. „Gott sei Dank, daß Du Dich zu halten vermochtest, um das Schlimmste zu verhüten!“

Der Doktor wendete sein vor Erregung wieder dunkel glühendes Gesicht dem Bruder zu.

„Sage mir nur,“ rief er heftig, „wie ist es möglich, daß dieser Kerl wieder im Dienste des Vaters steht — weshalb hat derselbe den Patron trotz seiner Betrügereien nicht bestrafen lassen? Was will er denn von neuem mit demselben?“

„Ich vermag Dir keinen Aufschluß zu geben, Bruder!“ antwortete Rudolf lebhaft, „nur so viel weiß ich, daß der Mensch in diesem Augenblick im Stande wäre, Dich zu tödten, wenn es ihm vom Vater befohlen würde!“

„Ja, ja, das ist richtig!“ erwiderte der Doktor, „insofern ist der Bursche für Herrn von Mühlenschmidt unbezahlbar. Doch gleichviel für jetzt. Du sprachst vorher davon, mir meine Sachen zu übergeben. Thue dies jetzt. Ich fühle die Nothwendigkeit, mich schleunigst von hier zu entfernen!“

„Deine Sachen sind bereits auf meinem Zimmer!“ sagte der Bruder, „geh' hier an dieser Seite des Hauses hinab bis zum Wege. Es ist besser, daß Du dem Vater gar nicht weiter in die Augen fällst. Ich bin sofort wieder bei Dir.“

Rudolf eilte, ohne eine Antwort abzuwarten, davon; der Doktor that, wie jener gesagt hatte, und verschwand zunächst in den Anpflanzungen des Hügelabhanges. Noch hatte er den Weg nicht erreicht, als ihn der Bruder, einen Rock und eine kleine Reisetasche tragend, wieder einholte.

„Hier Friedrich!“ rief derselbe, vom schnellen Lauf keuchend, während er dem Doktor die Sachen übergab.

„Ich danke Dir!“ sagte dieser, dem Bruder die Hand hinhaltend. „Grüße Mutter und Schwester, Du selbst aber lebe wohl!“

„Lebe wohl, Friedrich!“ sagte Rudolf, die ihm dargebotene Hand lebhaft ergreifend, „zwischen uns beiden ist nichts vorgefallen, wir bleiben Freunde, wie?“

„Unter allen Umständen!“ erwiderte der Doktor. „Solltest Du meiner je bedürfen, so weißt Du mich ja zu finden. Den heutigen Tag werde ich nie vergessen. Doch lebe wohl und beeile Dich, zurück zu kommen, damit Du nicht Unannehmlichkeiten hast.“

Die Brüder trennten sich; während Rudolf davon eilte, sah ihm der Doktor noch einen Moment nach.

„Jetzt sein Einziger, sein Liebling,“ murmelte er, „doch jedenfalls nur so lange, bis er sich einmal untersteht, selbstständig handeln zu wollen.“

Seufzend wendete sich der Arzt ab, betrat die Straße und ging an dem Mühlenetablissement vorüber wieder dem Dorfe zu. Er sendete auf dem Wege dahin keinen Blick nach dem Elternhause zurück.

Als der Doktor wieder im Dorfe und vor dem Wirthshause anlangte, stand der Wagen schon bereit. Er bestieg denselben und gab den Befehl zur Abfahrt.

Während das Fuhrwerk davon klapperte, warf der Doktor noch einen Blick zum Pfarrhause hinüber, doch ward dort Niemand sichtbar, die Predigerfamilie saß vielleicht gerade beim Mittagessen.

Zwei Minuten später befand sich der Wagen in der vollen Nachmittagshitze außerhalb des Dorfes auf der staubigen Landstraße. Doktor Schmidt legte sich angegriffen und wie ermüdet zurück. Fahrgast, Kutscher und Pferde dämmerten so ziemlich eine Stunde auf dem einsamen Wege dahin. Obgleich der Doktor nicht schlief, hielt er doch seine Augen geschlossen, bis er plötzlich durch munteren Gesang seinem wachen Träumen entrissen wurde.

Als der junge Arzt die Augen erhob, sah er ein paar jener unbeholfenen Reisewagen, deren sich sogenannte „vagirende Künstler“ zu bedienen pflegen. Dieselben wälzten sich langsam näher.

Die leichtlebigen Insassen der beiden von elenden Mähren gezogenen Fuhrwerke waren es, welche ihrer Heiterkeit trotz der herrschenden Hitze Ausdruck gaben.

Der Kutscher des Doktors bog, um den schweren Fuhrwerken freie Fahrt zu lassen, zur Seite, auf den schlechteren Theil des Weges. Sofort ertönte der lustige Gesang aus männlichen wie weiblichen Kehlen voller und kräftiger. Lachende Gesichter zeigten sich in den kleinen offenen Fenstern der Wagen.

So sehr der Doktor auch durch die Ereignisse des heutigen Tages verstimmt worden, ward er doch durch die Fröhlichkeit dieser Leute ganz angenehm berührt, weshalb sich auch ein Lächeln über sein Gesicht stahl; die froh verlebte Studienzeit mochte nebenher wohl in seiner Erinnerung auftauchen.

Die Sänger machten eine Pause; nur einer derselben ließ der zuletzt vorgetragenen Strophe einen flotten Jodler folgen. Ein anderer Mann steckte den schon ziemlich ergrauten Kopf mit den vom vielen Gebrauch der Schminke bleichen Wangen zum Fenster heraus und zog den Hut.

„Ich grüße Sie in tiefster Devotion, mein Herr,“ sagte er mit entsprechender Geberde.

Der Doktor dankte freundlich.

„Halt da!“ rief plötzlich eine etwas tiefe Stimme von dem hinteren Wagen her. Zugleich sprang ein hoch und kräftig gewachsener Mann aus demselben auf die Straße.

„Auf ein Wort, edler Herr!“ fuhr dieser Mann zu dem Doktor gewendet fort. „Furioso wird zum Lamm bei Eurem Anblick und wird nur flüstern, was er Euch zu sagen hat.“

Der kühne Sprecher trug eine Allongeperücke, sowie falschen Lippen- und Kinnbart; sein Gesicht war durch aufgelegtes Roth und schwarze Striche völlig entstellt und machte einen komischen Eindruck.

Der Kutscher des Doktors blickte diesen fragend an, und da der Fahrgast fortfuhr, freundlich zu lächeln, mochte er wohl glauben, im Sinne desselben zu handeln, wenn er den Anforderungen des Fremden nachkam; er hielt daher seine überdem nur in schläfrigem Schritte dahinschleichenden Rosse an.

„Vor allen Dingen,“ fuhr der Schauspieler fort, „wünsche ich dem Herrn Doktor von Mühlenschmidt einen guten Tag und an diesem guten Tage ein ganz unerhörtes Glück für die Zukunft!“

Der Doktor ließ plötzlich Zeichen der Ueberraschung erkennen.

„Valentin!“ rief er aus. „Du bist es —?“

„Bin's, den Lumpe Bruder nennen,“ deklamirte der andere, „bin der Mime Valentin — ja, Friedrich, und bin zugleich wohlbestalltes, aber schlecht gestelltes Mitglied der hochberühmten Truppe des höchst achtungswerthen Schauspieldirektors Paul Broeker, — reiche mir Deine brüderliche Rechte, guter Junge!“

Valentin Schmidt, der ältere Bruder des Doktors, nahm mit der Linken Bart und Haartour ab, während er die Rechte dem Bruder entgegenstreckte. Der Doktor schlug ohne Zögern ein.

„Das ist wirklich eine Ueberraschung!“ sagte derselbe zugleich.

„Nicht wahr, Friedrich,“ rief Valentin lachend, „und Du wunderst Dich sicher, wie ich, der Müllergeselle, den Sprung machen konnte. Doch was willst Du, der Alte wollte ja stets hoch mit mir hinaus. Meine so schnelle wie glänzende Karriere hat seine kühnsten Erwartungen überflügelt. Ich bin jetzt darauf aus, ihm zu zeigen, wie sich sein Sohn im Purpur ausnimmt und wie es denselben kleidet, wenn er mit „Szepter und Krone“ sein Spiel treibt.

Die Züge des Doktors verfinsterten sich.

„Das wolltest Du?“ fragte er unwillig. „Und gerade heute — wie geht das zu?“

„Der Zufall fügt es so,“ meinte Valentin munter. Es ist Sommer — in den kleinen Städten ist nichts zu machen; wir grasen daher an Sonntagen die größeren Dörfer ab. Doch ehe ich es vergesse —“

Valentin wandte sich zurück.

„Lassen Sie einen Moment halten, Direktor!“ rief er. „Meine verehrten Kollegen und Kolleginnen, ich habe die Ehre, Ihnen meinen Bruder, den Herrn Doktor von Mühlenschmidt, vorzustellen!“

Das ganze Völkchen war während des kurzen Gesprächs zwischen den beiden Brüdern bereits unruhig geworden; vielsagendes Gekicher des weiblichen Personals hatte sich vernehmen lassen. Auf die Aufforderung Valentins hielten die Wagen und sofort ergoß sich die buntscheckige Gesellschaft auf die Straße, wo sie den fremden Wagen umringte und den Insassen desselben in allen Tonarten begrüßte.

„Willst Du,“ fragte Valentin lachend den Doktor, „daß ich Dir jedes theure Mitglied der würdigen Genossenschaft einzeln vorstelle, Bruder, oder —“

„Nein, nein!“ wehrte der Doktor lebhaft ab und wendete sich den munteren Leutchen zu. „Ich bin Ihnen sehr verbunden, meine Herrschaften, danke, danke bestens für Ihre freundliche Begrüßung und freue mich, Ihre werthe Bekanntschaft zu machen; vielleicht habe ich auch später einmal die Gelegenheit, mich Ihrer künstlerischen Leistungen zu erfreuen, für heute muß ich indessen bedauern —!“

Der Doktor wendete sich wieder zu seinem Bruder Valentin; er schien verdrießlich oder ärgerlich geworden zu sein.

„Ich bin nicht aufgelegt, Possen zu treiben,“ sagte er scharf betont, „aber ich möchte einige Worte mit Dir allein sprechen.“

„Dein Wille geschehe!“ sagte Valentin. „Zurück, Genossen, der Herr will mir die Ehre allein schenken. Schiebt Eure Karren weiter, allgewaltiger Direktor, und gebt mir auf eine Stunde Urlaub, — ich stehe Dir zu Diensten, Friedrich!“

Lachen, Witze und Scheltworte bildeten zunächst die Erwiderung des ausgelassenen Völkchens, doch zog sich dasselbe zurück. Die Wagen setzten sich in Bewegung und die früheren Insassen derselben schlenderten vorläufig nebenher. Die beiden Brüder waren, abgesehen von dem Fuhrmann des Doktors, allein.

„Komme zu mir in den Wagen, Valentin,“ sagte Jener, „oder nein, ich werde aussteigen. Wir können eine Weile zu Fuße gehen; es plaudert sich dabei besser, — fahrt ein Stück voraus, Mann.“

Diese letzten Worte galten dem Fuhrmann und wurden gesprochen, während der Doktor seinen Sitz im Wagen verließ und zu Boden sprang.

„Ich freue mich, Dich zu sehen,“ fuhr der Doktor, zu dem Bruder gewendet, fort, „wenn es mir auch nicht gerade lieb ist, Dich in solcher Lage zu treffen.“

„Bah, was liegt daran,“ meinte Valetin, während sich beide in Bewegung setzen, „man redete mir ein, ich besitze eine gute, ausbildungsfähige Stimme. Es war jedoch nichts damit. Dennoch habe ich einige Male als Sänger die Bretter in der Residenz betreten nnd setze die Sache nun in anderer Weise fort. Es ist indessen nur eine Unterbrechung der Eintönigkeit meines früheren Daseins. Den Müllerknecht kann ich jeden Tag wieder spielen.“

„Ich denke, es wird besser sein, als das Vagabondenleben,“ sagte der Arzt, „doch darüber sprechen wir noch einmal ausführlicher, wenn Du Neigung hast, mich in der Hauptstadt zu besuchen. Für jetzt möchte ich Dir vorhalten, daß es mir nicht angemessen für Dich erscheinen will, in Benzen aufzutreten. Du hättest mir dadurch unter Umständen sogar einen sehr bösen Streich spielen können.“

Valentin lachte laut auf.

„Du meinst des Alten wegen? rief er munter. „Sei ohne Sorgen, meine Mummerei hatte bereits den Zweck, mich unkenntlich zu machen. Wie gut ich denselben erreicht haben würde, geht am besten daraus hervor, daß selbst Du mich nicht erkannt hast, als ich von Dir erkannt sein wollte. Ich weiß recht gut, daß es den Alten schwer kränken würde, falls man mich erkennen sollte. Doch ich gehe nicht darauf aus, ihm eine solche Kränkung zuzufügen. Wir spielen heute Abend unser Stück herunter und gehen noch in der Nacht wieder auf und davon. Ich bleibe unerkannt und der Nachthauch verweht meine Spur. Doch was könnte es Dir schaden, wenn man in Benzen erführe, daß ich den Theaterkarren schieben helfe?“

Der Doktor antwortete nicht gleich, sondern sah einige Zeit nachdenklich vor sich hin.

„Jetzt allerdings nichts weiter,“ begann er endlich wieder, „doch ich muß Dir sagen, Valentin, daß vor einiger Zeit meine Verlobung mit Johanna Müller und heute unser erstes Aufgebot stattgefunden —“

Der Doktor kam nicht weiter.

„Vivat! — Viktoria! — Gratulire!“ schrie Valentin los, daß es weithin schallte, während er eine Art Indianertanz begann, „die Verlobung — die Verlobten — das Aufgebot — hoch — Hurrah — und nochmals —!“

„Aber Du Unband!“ rief der Doktor ärgerlich und doch lachend, „so höre doch nur erst zu Ende!“

„Nichts, nichts will ich vorläufig weiter hören!“ überschrie ihn der Bruder, „nur freuen will ich mich, daß Du endlich Dein Ziel erreicht hast, Du Glücklicher!“

Valentin warf die noch immer in seiner Hand befindliche Haartour und den Bart von sich. Ehe es sich der Doktor versah, hatte er seine Arme um denselben geschlungen und drückte ihn kräftig an seine Brust.

„Zum Henker mit Deinem Uebermuth und der tollen Laune!“ keuchte der Doktor, indem er sich der Umarmung des Bruders zu entziehen suchte, „es steht nur sehr wenig von Glück für mich am Himmel geschrieben, im Gegentheil, ich gehe einer bösen Zeit entgegen, und wer es gut mit mir meint, hat keine Ursache, sich darüber zu freuen.“

(Fortsetzung folgt.)

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.